

HUMBOLDT AUF SVALBARD
Ein internationales studentisches Symposium
über Aspekte von Natur, Geschichte und Kultur einer unbekanntenen Arktis

Johannes Sperling
Humboldt-Universität zu Berlin
johannes.sperling@hu-berlin.de

Am 26. Juni 2015 fand im University Centre in Svalbard¹ (UNIS) in Longyearbyen ein studentisches Symposium zu Geschichte, Kultur und Natur der nordpolaren Inselgruppe statt. Masterstudierende und Dozierende am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin² (NI), hatten die Veranstaltung im Rahmen ihrer Exkursion nach Spitzbergen organisiert. Kulturstudien zur Nordpolarregion sind am NI bereits seit einigen Jahren ein innovatives Lehr- und Forschungsgebiet. Janke Klok, dort seit Wintersemester 2014/15 Henrik-Steffens-Professorin, hat die Arktis zu einem ihrer Lehr- und Forschungsschwerpunkte gemacht. Aus diesem Grund hatte sie die Studienreise, die vom 19. bis 28. Juni 2015 stattfand, nebst Symposium initiiert. Die Philosophische Fakultät II der Humboldt-Universität zu Berlin, die norwegische Henrik-Steffens-Stiftungsgastprofessur am Nordeuropa-Institut und UNIS haben die Reise finanziell bzw. organisatorisch großzügig unterstützt. Dafür sei ihnen hier herzlich gedankt. Dank gilt auch der Königlich Norwegischen Botschaft in Berlin, die mit einer großzügigen Einladung an die Norwegisch-Studierenden im Masterstudiengang einen inspirierenden Input zur Studienreise gegeben hatte.³

Mit Grundlagen- und Theoriewissen ausgestattet, das die Studierenden in Seminaren⁴ und durch Selbststudium in Berlin erarbeitet hatten, konnten sie ihre Forschungen im Laufe der Exkursion anhand von Beobachtungen, Erfahrungen und Studien vor Ort ausbauen, ergänzen und reflektieren. So ließen sich etwa Informationen, Eindrücke und Überlegungen fruchtbar machen, die die For-

¹ <http://www.unis.no> [abgerufen am 16.10.2015].

² <https://www.ni.hu-berlin.de/de> [abgerufen am 16.10.2015].

³ Die norwegische Botschafterin, Ihre Exzellenz Elisabeth Walaas, hatte die Norwegisch-Studierenden im Masterstudiengang, darunter auch künftige Exkursionsteilnehmer_innen, am 27.5.2015 in ihre Berliner Residenz eingeladen.

⁴ Etwa im Kurs „Et ukjent Arktis – kvinners (reise)skildringer 1800–2015“, der gleichzeitig auf die Exkursion vorbereitetete. https://agnes.hu-berlin.de/lupo/rds;jsessionid=69E9D67AA8C4252EA4BA18EF38FFDFEA.carrot_reserve?state=verpublish&publishContainer=lectureContainer&publishid=95630 [abgerufen am 16.10.2015]. Im Rahmen der Henrik-Steffens-Professur, die die Förderung des akademischen Austausches zwischen Deutschland und Norwegen zum Ziel hat, und in Anbetracht der ständig wachsenden Bedeutung des arktischen Gebietes in wissenschaftlichen Diskursen – nicht zuletzt am Nordeuropa-Institut – hat die Henrik-Steffens-Professorin in diesem Studienjahr das arktische Gebiet als Thema in drei Masterkursen gewählt, in den Seminaren *Die unbekanntene Arktis – weibliche (Reise-)Schilderungen* und *Die literarische Arktis in Deutschland* sowie im Studienprojekt *Literarische Arktis*. Im Kurs „Et ukjent Arktis –

schenden bei Besuchen in Museen und anderen Kulturinstitutionen, in der lokalen Zeitungsredaktion, der Universität oder bei Ausflügen und Führungen in Barentsburg, in die ehemalige Grubensiedlung Pyramiden oder zu einem stillgelegten Tagebau gewannen. Kontakte, die sie bei dieser Gelegenheit zu relevanten Ansprechpartnern vor Ort knüpfen konnten, nutzten einige Studierende für ausführlichere Befragungen. Ihre Forschungsergebnisse stellten die Studierenden in bis zu 30-minütigen Präsentationen mit jeweils anschließender Diskussion vor, die auf Dänisch, Deutsch, Norwegisch und Schwedisch gehalten wurden und ein breites und tiefes Bild möglicher Zugänge, Methoden und Befunde kulturwissenschaftlicher Arktisforschung vermittelten. Janke Klok, Lill-Ann Körber und Stefanie von Schnurbein, Dozentinnen am NI, moderierten die Veranstaltung, an der auch interessierte Gäste aus Norwegen, den Niederlanden und Deutschland teilnahmen. Johannes Sperling erstellte ein Protokoll, Tomas Milosch war für die Fotodokumentation verantwortlich.

Nachdem Janke Klok das Symposium eröffnet hatte, begannen Nadine Kleinherenbrink, Louise Pleschke und Jessica Schock die Vortragsreihe mit einer Präsentation zu Klimaveränderungen und Umweltpolitik auf Svalbard. Sie bezogen sich dabei auf Aussagen und eigene Beobachtungen, die sie beim Besuch des norwegischen Gouverneurs (Sysselmannen på Svalbard) in Longyearbyen und auf Ausflügen nach Barentsburg und zur ehemaligen Bergbausiedlung Pyramiden gesammelt hatten, sowie statistische Daten über Anzeichen für Klimaveränderungen, wie sie auf Svalbard erkennbar sind und stellten lokale Umweltschutzmaßnahmen vor. Am Beispiel von Greenpeace illustrierten sie, wie sich eine internationale Umweltschutzorganisation bestimmter Vorstellungen und Bilder von der Arktis bedient, um sie strategisch für die eigene globale Kampagne einzusetzen.⁵ Unter anderem anhand von Interviews zeigte die Forschungsgruppe auf, inwiefern das Svalbard-Museum, UNIS und die örtliche Zeitung *Svalbardposten* (alle in Longyearbyen) Umweltschutz und Klimawandel im Spannungsfeld von wirtschaftlichen Erwägungen (Tourismus und Rohstoffgewinnung) einerseits und dem Gedanken ökologischer Nachhaltigkeit andererseits thematisieren.

Caroline Frenzel, Katharina Grzegowicz, Victoria Reim und Agata Zelek setzten fort mit einer Analyse zur Situation von Frauen in der Arktis, ausgehend von Svalbard. Inspiriert durch Berichte weiblicher Arktisreisender und unter Rückgriff auf theoretische Überlegungen in Tamara Feldens Buch „Frauen Reisen“⁶ („Auf- und Ausbruch“ als Motivation für weibliches Reisen) hatte

kvinnens (reise)skildringer 1800–2015“, wurde gleichzeitig auf die Exkursion vorbereitet. https://agnes.hu-berlin.de/lupo/rds;jsessionid=69E9D67AA8C4252EA4BA18EF38FFDFEA.carrot_reserve?state=verpublish&publishContainer=lectureContainer&publishid=95630 [abgerufen am 16.10.2015].

⁵ Das in der Präsentation gezeigte Video findet sich hier: <https://www.youtube.com/watch?v=TelbdcnswK4> [abgerufen am 16.10.2015].

⁶ Tamara Felden: *Frauen Reisen. Zur literarischen Repräsentation weiblicher Geschlechterrollenerfahrung im 19. Jahrhundert*. New York u. a.: Peter Lang 1993 (= North American studies in nineteenth-century German literature; 13).

die Gruppe vor Ort erforscht, wie in lokalen Museen, vor allem dem North Pole Expedition Museum in Longyearbyen, Bilder von Frauen und Männern aus Vergangenheit und Gegenwart Geschlechterrollen und Stereotype repräsentieren. Zusätzlich hatten die Forscherinnen fünf Frauen nach der Lage von Frauen auf Svalbard im Allgemeinen, der Situation am eigenen Arbeitsplatz, nach ihrer Motivation für den Aufenthalt auf Svalbard und persönlichen Zukunftsplänen befragt. Zusammenfassend stellten sie fest, dass sich das Bild der Frau von bloßen Begleiterinnen der Männer und Hausfrauen zu selbstständigen und eigenbestimmten Persönlichkeiten zwar grundlegend gewandelt habe. Andererseits seien Vorurteile und Stereotype in Bezug auf Geschlechterrollen auf Svalbard als männlich dominiertem Gemeinwesen mit einer geschlechtsspezifischen Rollenaufteilung nach wie vor aktuell. Insofern könne die Inselgruppe als Übergangsraum charakterisiert werden.

Den ersten Teil des Symposiums beschlossen Josephine Becker, Rebekka Bohrer, Frauke Ebert, Rasmus Geßner und Juliane Sauer, die ihre Forschungsergebnisse zu Walfang und Jagd auf Svalbard in historischer und gegenwärtiger Sicht und aus einer Genderperspektive präsentierten. Nach einem kurzen Überblick zur Geschichte der Jagd seit dem 17. Jahrhundert erläuterten sie die aktuell gültigen Regeln zu Jagd und Naturschutz für Svalbard⁷. Die Jagd sowie der Fang von Walen und Robben werde einerseits als kulturelle Tradition geschützt, andererseits aber auch seit dem völkerrechtlichen Vertrag über Spitzbergen von 1920⁸ im Interesse eines nachhaltigen Naturschutzes begrenzt. Heute habe die Jagd ihre frühere identitätsstiftende Funktion für Svalbard weitgehend verloren und sei (wieder) zum Hobby einiger Privilegierter geworden. Am Beispiel von Darstellungen über Wanny Wolstad erläuterten die Forschenden ein traditionelles Narrativ von Fängern und wenigen Fängerinnen auf Svalbard, dessen Ambivalenzen (weibliche Darstellung einerseits, Bruch mit dem traditionellen Frauenbild auf Svalbard andererseits) sie unter anderem mit Bezug auf Ingrid Urberg⁹ herausarbeiteten. Dem traditionellen Konzept von Jagd stellten sie ein Bild von Jagd im modernen Sinne zur Seite, das unter anderem das Streben nach materiellen (Öl und andere Energiequellen) wie geistigen Ressourcen (Wissen), Trophäen und Anerkennung (Polarexpeditionen) sowie eine gewisse Selbstexotisierung (Tourismus) umfassen könne.

Nach einer Mittagspause wurde die Veranstaltung mit vier weiteren Vorträgen fortgesetzt. Zunächst näherten sich Claudia Florkowski und Inger Banse dem Eisbären auf Svalbard anthropo-

⁷ Die Rechtsvorschriften, auf die im Wesentlichen Bezug genommen wurde, sind online abrufbar. (Übersetzungen der norwegischen Titel ins Deutsche von Johannes Sperling): Gesetz zum Schutz der Umwelt auf Svalbard (Svalbardmiljøloven) von 2001: <https://lovdata.no/dokument/NL/lov/2001-06-15-79>; Gesetz über Svalbard (Lov om Svalbard) von 1925: <https://lovdata.no/dokument/NL/lov/1925-07-17-11> [jeweils abgerufen am 16.10.2015].

⁸ <https://lovdata.no/dokument/NL/lov/1920-02-09> [abgerufen am 16.10.2015].

⁹ Ingrid Urberg: „Svalbard's Daughters“: Personal Accounts by Svalbard's Femal Pioneers. In: Nordlit nr. 22, Arktisk Litteratur, Universität Tromsø.

logisch unter der Leitfrage an, wo er als physisch sichtbares Tier (vor allem als und auf Souvenirs und ausgestopft), als Objekt medialer Aufmerksamkeit sowie als Symbol (auf Unternehmens- und Markenlogos) auftaucht. Dazu hatten sie Artikel zu Vorkommnissen mit Eisbären aus der lokalen Zeitung *Svalbardposten* und Onlineausgaben anderer europäischer Zeitungen sowie weitere Internetseiten ausgewertet, ergänzt um ein Interview mit einem Bergführer und eigene Beobachtungen vor Ort. An der Berichterstattung Svalbarders, deutscher und tschechischer Zeitungen über die Konfrontation zwischen einer Eisbärin und einem campenden tschechischen Touristen im März 2015 zeigten sie, wie unterschiedlich das Geschehen und insbesondere die Rolle des Tieres je nach Perspektive bewertet wird. In der Darstellung kontinentaleuropäischer Zeitungen (Blick von außen) habe das menschliche Opfer stark im Vordergrund gestanden, während der Eisbär durchweg als gefährliches Raubtier erschienen sei. Dieses Bild sei in den Artikeln von *Svalbardposten* und der Einschätzung örtlich Ansässiger (Blick von innen) relativiert worden, wenn sie daneben auch ein mögliches Mitverschulden des Touristen (ungenügende Schutzvorkehrungen) und den Eisbären als schutzwürdiges Lebewesen thematisierten. Der Eisbär im Logo von Marken¹⁰ oder auf Spitzbergen ansässiger Unternehmen¹¹ habe zumeist keinen konkreten Bezug zu Marke oder Unternehmen. Als Symbol solle er aber ein Bild der Macht, Stärke, Größe und Hartnäckigkeit vermitteln, auch in unwirtlicher Umgebung (Arktis) bestehen und seine Ziele – auch im Kampf mit konkurrierenden Marken und Unternehmen – erreichen zu können. In der Werbung und im Produktsortiment vieler Geschäfte¹² tauchten Eisbären massenweise auf. Sie seien Vorzeigeobjekte für Svalbard, im Vergleich mit zum Beispiel Nordlichtern oder Gletschern aber viel verbreiteter. Über die zahlreichen Abbildungen (etwa auf Tassen, Stoffbeuteln oder Postkarten) werde Touristen auf Svalbard kaum ein realistisches Bild vom Eisbären als Raubtier in freier Wildbahn vermittelt, der Eindruck wirke eher verniedlichend, teilweise sogar verharmlosend. Der Eisbär diene als Magnet und Marketingobjekt und sei damit ein Symbol für Svalbard und Spitzbergen, das als Kristallisationspunkt für Bilder und Konzepte diene und sich instrumentalisieren lasse.

Mariam Abdo befasste sich in ihrem als Impulsreferat gestalteten Beitrag mit Vorstellungen von der Arktis und wie diese durch die erlebte Wirklichkeit vor Ort gestört werden. Orientiert

¹⁰ Als Beispiel wurde die Biermarke „Isbjørn“ der AS L. Macks ølbryggeri og mineralvannfabrikk, Tromsø, angeführt. Eine Abbildung des Eisbären-Logos findet sich in dem Artikel „Mack Mack trekker tilbake titusenvis av øl som lukter fis“, <http://www.nord24.no/nyheter/mack-trekker-tilbake-titusenvis-av-øl-som-lukter-fis/s/1-79-7553037> [abgerufen am 26.10.2015].

¹¹ Etwa der norwegischen bzw. russischen Kohlebergbaugesellschaften Store Norske Spitsbergen Kulkompani AS bzw. Trust Arktikugol, <http://www.snsk.no/> bzw. <http://www.arcticugol.ru/> [abgerufen am 16.10.2015].

¹² Verwiesen wurde etwa auf Svalbard Arctic Sport, <https://www.facebook.com/svalbardarcticportas> oder den Supermarkt Svalbardbutikken, <http://www.svalbardbutikken.no/> [jeweils abgerufen am 23.7.2015].

an persönlichen Eindrücken und Erfahrungen anderer Exkursionsteilnehmer_innen schilderte sie, dass Bilder von der Arktis, wie sie per Internetsuchmaschine wahrnehmbar gemacht oder vor dem eigenen inneren Auge aufgerufen werden könnten, hauptsächlich durch Eis, Schnee, Kälte, Entbehrung und Kargheit geprägt seien. Vor Ort habe sich gezeigt, dass zwischen diesen Vorstellungen und der erlebten Realität (wenig Schnee, relativ moderate Temperaturen, großes Warenangebot) eine gewisse Diskrepanz bestand. Dass das Erwartete nicht eintrifft, sei ebenso ein seltsames Gefühl wie die Erfahrung, bei Anreise mit dem Flugzeug jäh in diese unerwartete Realität gesetzt zu werden, ohne etwa zu erleben, wie die Temperatur allmählich niedriger wird. Die vorgetragenen Überlegungen gaben zahlreiche Impulse für eine lebhaft und ausführliche Diskussion. Ausgehend von der Annahme, dass Begriff und Bild(er) von der Arktis konstruiert sind, wurden hier im Wesentlichen mögliche Motivationen, Prozesse und Erscheinungsformen dieser Konstruktion betrachtet.¹³ In letzter Konsequenz könne gefragt werden, ob die Arktis jenseits unserer eigenen Fantasie(en) und Imaginationen überhaupt existiere. Weil etwa die topografischen, geologischen und geopolitischen Bedingungen in den unterschiedlichen Gegenden des Nordpolargebietes sehr unterschiedlich und veränderlich seien (etwa im Vergleich zwischen Svalbard und Grönland), sei es jedenfalls schwierig, die Arktis als geografisch einheitlichen Ort anzusehen. Daher müsse die Region sehr differenziert betrachtet werden.

Im Anschluss stellten Christoph Dierking und Torben Volkmann Ergebnisse ihrer Fragebogenstudie über Identität auf Svalbard vor. In der anonymisierten und nicht repräsentativen Untersuchung hatten sie acht zufällig ausgewählte Personen unterschiedlichen Alters (16 bis 56 Jahre), Geschlechts (fünf weiblich, drei männlich) und in unterschiedlichen sozialen Stellungen (Schüler, Studierende sowie Repräsentant_innen unterschiedlicher Berufsgruppen) unter anderem zu Dauer und Grund des Aufenthalts, ihren persönlichen Beziehungen zur Inselgruppe, dem sozialen Miteinander und speziell für das Leben auf Svalbard notwendigen Kompetenzen befragt. Die sich stark ähnelnden Antworten erlaubten – wenn auch sehr subjektive – Aussagen zur Identität auf Svalbard, für die Gemeinschaft und Natur als zentrale Begriffe herausgestellt wurden. Die Liebe zu Natur und Gemeinschaft sei neben hoher sozialer Kompetenz, der Fähigkeit, Einsamkeit aushalten zu

¹³ Beispielhaft seien hier nur einige Aussagen aus der Diskussion stichwortartig wiedergegeben: Frauke Ebert (unter Bezug auf Henning Howlid Wærp): Arktis ist ein beweglicher Begriff und gerade „in“: Nordnorwegische Städte beziehen ihn in Marketingstrategien (Reklame, Name der Universität in Tromsø, Name des Flughafens auf den Lofoten) ein; Nordnorwegen ist als solches nicht attraktiv, wird als „Arktis“ aufgewertet. – Nils Hänisch: Wir müssen das Arktisbild extrem subjektiv betrachten: Wir zweifeln es an, weil wir es nicht so erleben, wie es auf Google präsentiert wird; Polarforscher_innen würden dieses Arktisbild aber bestätigen; unser Verständnis von Arktis ist durch Vorstellungen beeinflusst, die durch Bilder aufgebaut werden, sie sind mit Vorsicht zu betrachten. – Mariam Abdo: Spitzbergen ist einer der wenigen Orte in der Arktis, die bewohnt sind; es ist klar, dass es dort anders aussieht als im Rest der Arktis, aber überraschend, dass es sich auch anders anfühlt. – Janke Klok: Das Bild von der Polarregion ist auf Grundlage der Expeditionen konstruiert; Norwegen verwendet „arktisch“ mehr und mehr als positiv besetztes und mit zusätzlichem Wert behaftetes Adjektiv.

können, und der Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem als entscheidende Eigenschaften für den Aufenthalt auf Svalbard genannt worden. Eine große Rolle spiele das Leben in zahlenmäßig kleinen Gruppen, die etwa nach Herkunft (Skandinavier_innen, Thailänder_innen), nach Berufsgruppen (Grubenarbeiter_innen, Studierende) oder Ausbildungsniveau (Akademiker_innen) definiert würden. Das Freizeitleben sei durch zahlreiche Vereinigungen (z. B. Jagd-, Fischerei- oder Hundeschlittenvereine, Rotes Kreuz, Nähzirkel) stark kollektiv organisiert. Die von starken Gegensätzen (extreme Witterung, Polarnacht und Mitternachtssonne) geprägte Natur sei ein wichtiger Teil der Identität auf Svalbard. Die Bewohner_innen der Inselgruppe wollten möglichst viel Zeit dort verbringen und sähen das Leben in und die nahe Verbindung mit der Natur als Privileg an. Sie biete einerseits Einsamkeit und Ruhe, aber auch die Gelegenheit für gemeinsame Aktivitäten in Vereinen.¹⁴

Dimitri Trevelyan beschloss die Vortragsreihe mit einer Präsentation, in der er die Entwicklung Svalbards und Longyearbyens von der Jäger- zur modernen Gesellschaft pointiert nachzeichnete. Er skizzierte die Geschichte der Inselgruppe seit Entdeckung durch Europäer im 16. Jahrhundert über Walfang und Pomorenhandel bis zum Auf- und Ausbau von Longyearbyen als Bergbausiedlung in Regie von Store Norske Anfang des 20. Jahrhunderts. Besonderes Augenmerk legte er auf die äußerst wichtige strategische Bedeutung von Svalbard im kalten Krieg sowie die Modernisierung und Normalisierung von Longyearbyen unter Einfluss des norwegischen Staates seit den 1970er-Jahren. Svalbard sei, da hier eine indigene Bevölkerung fehle, eine Art künstliche Gesellschaft, in der Kohle als knapper werdende Ressource und auf Grund geänderter klimapolitischer Ziele zukünftig keine große Rolle mehr spiele, wohingegen Forschung und Tourismus immer wichtiger würden.

Nach Abschluss des Symposiums hatte UNIS die Teilnehmenden zu einer Begegnung mit den Studierenden des Universitätszentrums eingeladen. Die Organisator_innen des Symposiums danken UNIS und seinen Mitarbeiter_innen herzlich für die Gastfreundlichkeit und Unterstützung.

Berlin, im Oktober 2015

¹⁴ Zum Beispiel wurde u. a. auf verschiedene Traditionen und Bräuche verwiesen: Feier zur Rückkehr der Sonne, norwegische (Nationalfeiertag am 17. Mai, Weihnachten) und russische (Ostern, Gedenken zum 8. Mai) Feste und Feiertage, das Leben der Grubenarbeiter (die Bergwerksgesellschaft Store Norske war bei der Entwicklung von Longyearbyen stark engagiert) oder das im November stattfindende Bluesfestival (Musik spiegelt am besten die Stimmung im Winter wider).